

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Die „Volkswacht“
erhält während 6 Monaten
zum 10 Durch die
gesetzliche neue Grundrente 5/4,
und sonst Rechte zu belegen.
größt vierjährlich 200. 2.50.
pro Woche 20 Pf.
Durch die Post bezogen 20 Pf.
Post ist Hand 20 Pf.
zu keine Post am Ende 20 Pf.
24.

Telephone
Redaktion 3141.

Kreisgegenpreis beträgt
für die einzelne Kolonie
oder deren Raum 20 Pf.
Auswärts-Inserate 40 Pf.
(An. für Arbeitsmarkt)
Berlin u. Uebersee 15 Pf.
Angaben
Kreisgegenpreis 20 Pf.
Anzeigen für die nächste Nummer
müssen bis Vormittag 9 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

Telephone
Expedition 1206.

Nr. 93.

Breslau, Mittwoch, den 19. April 1916.

27. Jahrgang.

Der Mut zum Frieden.

Unser Berliner Mitarbeiter wirft in einem Artikel die Frage auf: „Wie kommt Europa zum Frieden?“ und schreibt dazu:

Es gibt Leute, die meinen, es genügt, den Wunsch nach Frieden, den jeder Mensch empfindet, oft und lebhaft auszusprechen, um ihn zu verwirklichen. Das ist die einfache, leicht verständliche Denkweise von Leuten, die sich nie mit politischen Dingen abgegeben haben, und die nicht wissen, daß die Überwindung von ungeheuren Schwierigkeiten, die zwischen Wunsch und Wirklichkeit liegen, erst die eigentliche Aufgabe des Politikers ist.

Andere wieder glauben, das unfehlbare Mittel zur Wiederherstellung des Friedens zu besitzen, indem sie ein neues Mordwechsel zu rücksichtsloser Anwendung empfehlen oder sich an dem Gebannten berauschen, die kämpfenden Völker könnten eines Tages mittags zwölf Uhr einfach das Schießen einstellen und wieder nachhause gehen. Solche Patente wird kein ruhig Überlegender ernst nehmen — was freilich die Patentinhaber nicht hindert, mit fanatischer Fähigkeit an ihren phantastischen Hoffnungen festzuhalten.

Wer hingegen ernstlich für den Frieden wirken will, der wird sich zunächst einmal über die furchtbare Tatsache klar werden müssen, daß der Krieg sozusagen der Normalzustand Europas geworden ist. Das physikalische Gesetz der Trägheit sagt nicht nur, daß ein ruhender Körper ruht, solange er keinen Anstoß zur Bewegung erhält, sondern auch, daß ein sich bewegender Körper sich weiterbewegt, bis irgendwelche entgegenwirkende Kräfte ihm Halt gebieten. So liegt sich jetzt nach dem Gesetz der Trägheit die rasende Bewegung des Weltkriegs ganz von selber weiter fort, nur eine ungeheure Summe planmäßig zusammenwirksender Kräfte kann sie wieder zum Stillstand bringen.

Für die Regierungen ist der Kriegszustand das Gegebene, mit dem sie sich abfinden können, solange die militärische Lage ihres Landes nicht hoffnungslos verzweifelt ist. Da verläuft ein Tag wie der andere, und alles geht seinen schon gewohnten Gang. Der Friede ist dagegen für sie ein Vergleich Schwierigkeiten und Gefahren, eine Fahrt ins Unbekannte, ein Spiel um Kopf und Kragen.

Das gilt vor allem für die feindlichen Regierungen. Sie schrecken vor dem Risiko eines Friedens auf Grund der gegebenen Kriegslage zurück, sollte dieser Frieden im Verhältnis zur Kriegslage auch noch so günstig für sie sein. Denn mit dem Frieden fürchten sie die einstweilen noch durch Kriegsrückichten präjudizierten Abrechnung über ihre militärischen Misserfolge, sie fürchten den Glauben an den unausbleiblichen militärischen Endtag, den sie selber großgezogen haben und der sich im Augenblick des Friedenschlusses als Auflöser gegen sie aufrichten würde. Hier liegen die allergrößten Schwierigkeiten für den Frieden, sie liegen im Ausland und nicht im Inland. Und das nicht etwa deshalb, weil die Deutschen ein so besonders braues Volk, ihre Gegner alleamt schlechte Kerle wären, sondern einfach deshalb, weil eine Regierung, die militärisch im Nachteil ist, viel schwerer vor der äußersten Entscheidung Frieden schließen kann als eine Regierung, die sich militärisch im Vorteil befindet.

Man bedenke, was es für das englische Nationalbewußtsein bedeutet, den größten aller Kriege zu beenden, ohne ihn gewonnen zu haben! Man stelle sich vor, was es für die Franzosen heißt, Frieden zu machen, während die Deutschen im Lande stehen! Man denke an Italien, das in elf Kriegsmonaten vergeblich um das gefämpft hat, was Österreich ihm an Landgewinn friedlich zugeschenkt hatte, oder gar an Rußland, dessen Machthaber sich an die Hoffnung einer großen militärischen Wende klammern müssen, um der Furcht vor der drohenden Revolution zu entgehen! Dann wird man begreifen, wiewel Mut für eine künftige Regierung dazu gehört, um bei der gegenwärtig gegebenen Kriegslage Deutschland die Hand zum Frieden zu reichen.

Aber auch für die deutsche Regierung und ihre Verbündeten gehört sehr viel Mut dazu, für den Frieden zu wirken, wie er bei der augenscheinlichen militärischen Lage vielleicht möglich sein könnte. Denn auch dieser Frieden wäre nicht der Frieden, den sich viele bei Kriegsbeginn als das Ergebnis eingerichteter Monate erwartet haben. Es wäre nicht der Frieden, den einsichtsvolle Kreise als Zukunft eines weiter fortgeschreitenden Krieges erhoffen. Wäre es im Interesse vor allem die militärische Leistung, auf die sich und geschäftsmäßig die Kräfte legen würden, so wären es bei uns vor allem die politisch leidenden Stellen, die den kriegerischen Angriffen ausgesetzt wären. Die Schwergewichtigen würden sich gegen die Feinde wenden, die nach ihrer Meinung verdeckt nach dem Schlag kommen, aber nur anzugreifen ist im Sinne der.

Eine sozialistische Politik, die ernstlich für die Beendigung des Krieges will, muß darauf ausgehen, überall den Mut zum Frieden zu stärken. Im Ausland kann der Mut zum Frieden nur gestärkt werden, wenn denselben, die bisher an deutliche Vergewaltigungspläne glaubten, eine angenehme Enttäuschung bereitet wird. Eine deutsche Politik hinwiederum, die auf Ermüdung des Friedenswillens im Ausland gerichtet sein soll, bedarf leider der Ermüdung und des Schutzes gegen terroristische Beeinflussungsversuche. Wie es der Geist der deutschen Arbeiterklasse war, hetzt es Deutschland ermöglicht, sich gegen eine Welt von Feinden zu behaupten, so ist es auch der Geist der deutschen Arbeiterklasse, der dem kommenden Frieden den Boden bereiten hilft. Die deutschen Arbeiter sind jederzeit zur Stelle, wenn für den Frieden mobil gemacht werden soll gegen etwaige Bestrebungen, die den Krieg bis zur Erfüllung unklarer Wünsche ins Endlose verlängern wollen.

Vom Frieden.

Berlin, 19. April. Die Amsterdamer Wörte regtete gestern, laut „Berliner Tageblatt“, auf ganz unbeständige Friedensgerüchte durch Steigerung der Valuta für militärisch kämpfenden Mächte, also durch allgemeine Herabsetzung der holländischen Valuta. Das „Berliner Tageblatt“ bemerkt dazu: In Berlin ist über die Vorgänge die die Entstehung solcher Gerüchte erklären können, nichts bekannt.

Rom, 15. April. Die kriegsfeindlichen Sozialisten Italiens bereiten, laut „Börsicher Zeitung“, für den 1. Mai große Kundgebungen vor zur Neuerung der Friedensliebe der italienischen Arbeiterschaft und ihrer lebhaften Wunsch nach Wiederherstellung des Friedens.

Breslau, 19. April. Der Kriegsberichterstatter Hermann Ratsch schreibt der „Schles. Blg.“ aus dem Großen Hauptquartier unter dem 18. April: Ein gestern bekannt gewordener Tagesbefehl von Petain, dem Verteidiger Verduns, sagt, der 9. April sei ein ruhmreicher Tag für die französischen Waffen gewesen. Die wilden Anstürme der Soldaten des Kronprinzen seien „überall“ zusammengebrochen. Petain ermahnt die Soldaten, weiterhin so tapfer zu sein, um noch mehr solche Erfolge zu erkämpfen. Mit dem letzten Satze können wir uns vollkommen einverstanden erklären, denn just an dem Tage und den darauffolgenden wurden Béthincourt und die starken Werke Alsace und Lorraine, ferner die Anlagen der Blockhäuser und Unterstände bei Avescourt und am Rabenwald genommen, sowie gegen 1000 Gefangene, zwei Geschütze und 13 Maschinengewehre zur Beute gemacht. Am Tage vorher war der Termitenhügel genommen. Welchen Sieg Petain meint, ist unerschöpflich. Es ist immer wieder die Phrasé von deutschen Niederlagen vor Verdun. Solange Machthaber und Presse Frankreich darum täuschen, muß leider der Kampf weiter gehen, denn er gilt — das darf man nie vergessen — in erster Linie nicht etwa der Größe und Weite des Krieges, sondern dem Ziel, die Franzosen zu der Einsicht zu zwingen, daß sie den Krieg verloren haben.

Der Sozialist Treves für Frieden.

Lugano, 17. April. Der italienische „Avanti“ bringt den Text einer, von der übrigen Presse nur fragmentarisch erwähnten bedeutsamen Rede des Sozialisten Treves. Treves kommt zunächst auf die Rede Bethmann-Hollwegs zurück, die wenigstens ein konkretes Friedensprogramm enthalten habe. Statt mit Gegenvorstellungen zu antworten, habe Asquith nur große Redensarten gemacht und gesagt, als wäre er der dauernden Widerstandskraft seiner Verbündeten ganz und gar sicher. Das sei aber ein tragischer Fehler. (Es folgen lebhafte Kommentare.) Deshalb ersuchen wir Sie, Herr Sonino, bei Ihren künftigen Zusammenkünften mit den Verbündeten die Formulierung positiver Bedingungen zu beantragen, damit die Völker und Parteien endlich einen wissen, wohin der Weg führt. Die Entente behauptet Tag für Tag, sie kämpfe nur für die Freiheit; aber das ist Gefühlskraut. Aber tut die Entente ganz dasselbe, was Deutschland tut. Sie geht in das griechische Szenario und betrachtet das neutrale Holland. Dies verhindert offenkundig die neutralen „Gouvernements“, die Gewissens- und Gerechtsame habe. Sie möchte auch wissen, ob die Regierung sonst in dem Maße Verbündete hat, die zur Errichtung des Kaiserreichs organisch miteinander verbunden waren: denn es gibt im Grunde der Freiheit drei Stände und Parteien, die mit ihr zu einem

gewissen Punkte miteinander übereinstimmen. Ein gemeinsames Interesse ist das der kleinen Völker, die die Rümmung ihres Territoriums ertragen. Wer erst neulich habt der Abgeordnete Outram im englischen Unterhause gesagt, wenn es jemals der Entente gelingen sollte, Deutschlands Herr zu werden und es aus Belgien zu verdrängen, so wäre dies erst dann möglich, wenn ganz Belgien, Haus um Haus, Dorf um Dorf, Stadt um Stadt, erobert und das friedliche Belgien somit in einen Kriegshof verwandelt worden wäre. Ob wohl die Belgier mit solch einem Plane einverstanden wären? (Große Begeisterung.) Treves führt fort, da dem er an Sonninos Wort von der einheitlichen Front und den einheitlichen Kampfmitteln erinnert. Bedeutet diese Sonnino vielleicht eine Verpflichtung zum Kriege gegen Deutschland, oder bedeutet sie Hilfe für Verdun? Oder ist sie nur eine rednerische Floskel? Wer vielleicht hat Sonnino uns wirtschaftliche Geschenke aus Paris mitgebracht? Treves ist selber der Reichskanzler letzter nicht gesunken und trotz der englischen Versprechungen sind die Franzosen uns keinen Heller billiger geworden. Dafür will man uns in den Handelskrieg gegen Deutschland laufen hineinziehen, der dem politischen Kriege folgen soll. Hoffentlich wird Sonnino ohne vorherige Einwilligung des Parlaments eine Verpflichtung hierüber eingehen. Das auf Einheit von Handarbeiten angewiesene Italien kann auf die Wohlthat der friedlichen Konkurrenz seiner Lieferanten nicht verzichten. Unser Aderaten treibendes Land darf nicht das Ende eines Monopols werden. Denn der Handelskrieg gegen Deutschland würde in Wahrheit gegen die italienischen Konkurrenten geführt. Wie kann man endlich den dauernden europäischen Frieden schaffen, wenn die Völker in groß wirtschaftlich gegenseitige Kriegsgefechte werden? Treves führt mit dem besten Willen, daß Stokton für die Sache des Friedens arbeiten möge. (Lebhafte Beifall bei den Sozialisten.)

Die englische Arbeiterpresse gegen Asquith.

Hann. 17. April. In einer Befredigung der Rede des deutschen Reichstanzlers sagt der „Labour Leader“, daß die Behauptung Asquiths, die Vernichtung des preußischen Militarismus sei eine der englischen Friedensbedingungen, den Anschein erweckt habe, als ob das englische Volk in das Geschrei der Tropenpresse, die Deutschlands Zentraleinigung fordert, mitgestimmt. Das sei jedoch keineswegs das Ziel des englischen Volkes, auch nicht der Kaiser, die freiwillig Dienst genommen hätten. Wenn dies tatsächlich das Ziel der englischen Regierung sei, so sei damit uns bewiesen, daß Volk und Regierung einander entfremdet seien. Das Volk wiederholte dann die Ansprüche Asquiths an die französischen Parlamentsabgeordneten, in welchen er seine früheren Forderungen wiederholt. Wenn Asquith gleiches Recht für alle freien Völker auf nationaler Grundlage fordere, dann müsse er und seine Kollegen sofort gegen alle Versuchs-Stellung neigen, die dem militärischen Kriege einen Handelskrieg folgen lassen wollen. Dieser würde eine Erstürmung Deutschlands bedeuten. Der „Labour Leader“ erinnert ferner daran, daß Asquith in seiner letzten Rede, wie auch Bethmann-Hollweg, betonte mit gleichen Worten nach dem Kriege ein Europa gefordert habe, das für alle Völker Raum zur freien Entwicklung biete. Wenn es so ist, müßt sich doch jeder Mensch fragen, warum man denn heute noch für Grundsätze kämpfe, über die die seitlichen Staaten längst zu sehr vorgehen, und warum auch die Völker längst sind.

„Die Möglichkeit rückt näher.“

Dortmund, 17. April. Die Blätter „Economist“ und „Manchester Guardian“ kommentieren eingehend die Reden Bethmann-Hollwegs und Asquiths, die in Verbindung mit dem Georges' bedeutsamem Brief an die „Times“ die Möglichkeit eines Friedensschlusses rückt. Asquiths Rede habe zur Befestigung vieler Missverständnisse beigetragen.

Wilsons Note an Deutschland.

Washington, 18. April. (Reuter.) Präsident Wilson hat die Note an Deutschland fertiggestellt.

Ein amlich festgestellter Text, von dem ich Ihnen nicht bekannt.

Sie zum Friedensschluß.

Paris, 18. April. Die Rahmen des den Friedensschlusses bestehenden Vertrages der Welt ist nunmehr klar zum erstenmal. In dem der Friedensschluß bestehenden Frieden sind durch den Geist vom 8. Mai 1914 erfasste, verdeckt nach dem Schlag kommenden, die nach ihrer Meinung

Ein neuer Vorstoß bei Verdun.

Großes Hauptquartier, 18. April. (Umlauf.)

Weißlicher Kriegsschaukast.

Unsere Artillerie nahm die englischen Stellungen im Süden von St. Mihiel ausgiebig unter Feuer. Ein schwächerer Handgranatenangriff gegen einen der von uns besetzten Sprengtrichter wurde nachts leicht abgewiesen.

Beidseitig des Kanals von La Bassée und nordöstlich von Loos entspannen sich zeitweise lebhafte Handgranatenläufe. In der Gegend von Neuville und bei Beuvry wurde mit Erfolg mehrere Minen.

Im Kampfgebiet beiderseits des Maas spielten sich sehr heftige Artilleriekämpfe ab. Rechts des Flusses entzissen wieder sächsische Truppen den Franzosen im Sturm die Stellungen am Steinbruch 700 Meter südlich des Schöftschenkens und auf dem Höhenrücken nordwestlich des Gebüschs Châteloué, 42 Offiziere, darunter 3 Stabsoffiziere, 1646 Mann starb an unverwundeten Gefangen, 50 Mann verwundet in unsere Hand gefallen.

Die Männer werden ebenso in der "Gazette des Armées" veröffentlicht werden, wie die Namen aller in diesem Krieg gefallenen Franzosen, auch der bisher in den Kämpfen im Maas-Gebiet seit dem 21. Februar gefallenen 711 Offiziere, 38.133 Mann. Die Veranlassung zu dieser Bekanntmachung ist ein halbamtlicher französischer Versuch, unsere Angaben in Zweifel zu ziehen.

Angriffsversuche des Feindes am und im Gaillette-Walde wurden bereits in der Bereitstellung aber in den ersten Angriffen durch Feuer vereitelt.

Gegen unsere Stellungen in der Woëvre-Ebene, sowie auf den Höhen südlich von Verdun bis in die Gegend von St. Mihiel war die französische Artillerie außerordentlich tödlich.

Weißlicher Kriegsschaukast.

Im Brückenkopf von Bliesberg brachen heute früh vor unsre Stellungen südlich von Saarburg aus schwere Front angelegte russische Angriffe mit großen Verlusten für den Feind zusammen.

Ballon-Kriegsschaukast.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Italienische Angriffe.

Wien, 18. April. (Umlauf.)

Stellvertreter und italienischer Kriegsschaukast.

Stellvertreter Kriegsschaukast.

Um der italienischen Front entziehen die Stellvertreter gegen Stellvertreter gegen Südtirol. Über 2000 trugen zwei feindliche Flieger, die durch Bombenabwurf zwei Stellvertreter tööteten und fünf verwundeten. Unsere Flugzeuge verjagten die feindlichen bis Stadl und erzielten dort einen Bombentreffer auf ein italienisches Transportboot.

Um Süditalien Rückhalt der Hochfläche von Dobbiaco und am Gipfel Stellvertreter kam es zu Geschützkämpfen. Bei Bagno zogen unsere Truppen heute früh einen Angriff unter beschäftigten Bedenken des Gegners ab. Der Schweizer Stellvertreter stand bis in die Nacht unter lebhaftem Beschuss.

Zu der Stellvertreter und zu der Stellvertreter füllten die Stellvertreter mit zusätzlicher Stärke an. Unsre Stellvertreter zeigte eine Goldfarbe, so dass Stellvertreter jetzt ebenfalls zum Kommandeur der Regierung. Zur Mittwoch folgten die Stellvertreter hier zu einem allgemeinen Angriff am Gipfel abgezogen. Stellvertreter gelang es dem Feinde, die Stellvertreter bei Stadl in einer anderen Stellung zu forcieren und in die gewünschte Stellung einzubringen. Der Stellvertreter stand.

Um Stellvertreter, wo die Stellvertreter in letzter Zeit mehrere Angriffe durch niederholde Flugzeuge beobachteten, wurde der Stellvertreter durch einen Generalstab und seinen temporären Stellvertreter

Christel.

Die Erinnerungen des Maria Binden.

21

(März 1915)

"Wie kommt die Stellvertreter?"
"Ich soll über diese Stellvertreter viel sprechen, das will die Stellvertreter, weiterer Stellvertreter, keine Stellvertreter, die eine Stellvertreterin sind."

"Das ist das 'Stellvertreter' auf Christel steht und steht und steht nicht, das war mein Gott. Sprich, du haben Stellvertreter, wenn du mir doch die Stellvertreterin und die Stellvertreterin Stellvertreterin sagst, das will ich nicht."

"Die Stellvertreter nicht gemacht" sprach Gott.
"Als ich das nicht machen wollte, das war's meine Forderung und Stellvertreter auf. Das kann ja Gott nicht machen, wenn ich das nicht machen will, das will Gott nicht machen. Das kann ja Gott nicht machen, das will Gott nicht machen, das will Gott nicht machen."

"Wer die Stellvertreter haben will, das kann Gott nicht machen."

"Die Stellvertreter nicht machen, das will Gott nicht machen. Stellvertreter Stellvertreter kann nur Gott machen, das will Gott nicht machen."

"Wie kann der Stellvertreter?"

"Die Stellvertreter nicht machen, das will Gott nicht machen. Stellvertreter Stellvertreter kann nur Gott machen, das will Gott nicht machen."

"Wie kann der Stellvertreter?"

"Die Stellvertreter nicht machen, das will Gott nicht machen. Stellvertreter Stellvertreter kann nur Gott machen, das will Gott nicht machen."

"Wie kann der Stellvertreter?"

zurückgeworfen. Es lieg hierbei 11 Offiziere, 600 unverwundete Gefangene und vier Maschinengewehre in unsrer Händen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,

v. Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

Französische Verlegenheit

wegen Verdun.

Paris, 18. April. Die Pariser Offiziere ließen gestern merken, daß General Petain für die ihm auf dem linken Ufer der Maas aufgeduldige Enthaltungkeit sich auf dem rechten Ufer am liebsten durch einen Vorstoß in der Gegend von Dourdan mont schadlos halten möchte. Diese Absicht wurde durch deutsche Operationen vereitelt. Was der französischen Darstellung geht hervor, daß Petain infolge des geschickten deutschen Demonstriers zwischen dem Magasur und Gaudremon den halben Nachmittag über das gegnerische Ziel im Unklaren blieb; bis gegen 6 Uhr verließ der Tag zu Ungnaden der Franzosen, wo durch Preisgebung eines Geländes südlich des Chaussee-Waldes die Lage entschieden war.

Die Unbestimmtheit der Eindrücke und die ängstliche Vermeidung jeder Erwähnung des Gaillette-Waldes erschweren wesentlich die Aufgabe der französischen Kritik, über den Umfang der französischen Geländeverluste und die toxische Vermehrung der neuen Stellungen durch die Gegner Vermutungen aufzustellen. Nicht minder schwierig war durch die Ausdrucksweise des Joffre-Berichtes die Beurteilung der gezeigten Gefahr für die Höhe 304 und für die nicht näher bezeichneten, gleichfalls dem deutschen Schwergeschützen ausgeschlagen Punkte der zweiten Verteidigungslinie im Gones-Walden.

Der Streit um die Wehrpflicht.

Amsterdam, 18. April. Dem "Telegraaf" wird aus London mitgeteilt: Das Volk erwartet mit großer Spannung die Erklärungen Asquiths, die er über die Frage abgibt, ob die Regierung die Einführung der Dienstpflicht für notwendig hält.

Die allgemeine Dienstpflicht wird gegenüber den zahlreichen berufstätigen Männern, die nach dem Derby-System freiwillig Dienst anzunehmen, für recht und billig angesehen. Berufssoldaten erheben jedoch prinzipielle Einwendungen gegen die Ausübung der Dienstpflicht, während andere behaupten, daß genügend Arbeitsskräfte vorhanden seien mühten, um den Krieg auf militärischem Gebiete fortführen zu können. Nach verschiedensten einfließenden Gesichtspunkten haben sich im Kabinett zwei Parteien gebildet, doch wird die Nation sicher jeden Beschluß, der nötig ist, um den Krieg zu einem glücklichen Ende zu bringen, unterstützen. Auch die Arbeiter werden ihre jetzige zivile Pflicht bewahren, trotz der Bewertung des Vertreters der Eisenbahngesellschaft Barnes, der behauptet, durch die Einführung der allgemeinen Dienstpflicht würden große Schwierigkeiten entstehen. Der ehemalige Vorsitzende der Arbeiterspartei erklärte dagegen, wenn die Regierung die allgemeine Dienstpflicht für notwendig hält, um den Krieg zu gewinnen, obgleich ich nicht, daß Schwierigkeiten entstehen, denn die Verhandlungen werden dann zusammen mit der Regierung gehen.

Zürich, 18. April. Nach dem Renterischen Bureau wird erwartet, daß Premierminister Asquith die für heute vorausgesetzte Einführung der Dienstpflicht verhindern will. Das Gesetz erwartet offenbar einen weiteren Bericht über die Möglichkeit, die von den Kriegsbehörden verlangten Mannschaften aufzuteilen. Es wird nicht gelungen, daß im Rahmen der Dienstpflichtfreiheiten über die Dienstpflichtfrage befinden, aber es ist erfolgt kein Rücktritt. Alle Parteien haben den Plan, die nationale Einigkeit zu erhalten.

Zürich, 18. April. Der "Rotterdamer Courant" ruft aus London: Es herrscht vollständige Unzufriedenheit über die Politik, die in der Kriegsführung gezeigt wurden. Der parlamentarische Mitarbeiter des "Times" gibt folgenden Bericht über die gefürchtete Bereitstellung des Sicherheitsausschusses, der aus Keen, Schombert, Mc Keon und Kimberley besteht. "Der Bericht über die Sicherheitsbereitstellungen im Kabinett vom Freitag mit militärischen Sicherheitsfähigkeiten, gekennzeichnet als zu leichter Enttäuschung. Die militärischen Sicherheitsbereitstellungen entstanden, weil die Regierung die Bereitstellung des Sicherheitsausschusses der Krieger nicht befriedigen wünschte. Der Kriegsminister verneinte allerdings, daß sein Sicherheitsausschuss entfehlte sei.

"Sie will mich zu lange hängen, das berügt mein kleiner Bruder nicht", sagte Erster, dann fuhr er, zu den Kindern gewandt, fort:
"Sie läßt, ich hab auch kleinen mitgebracht, weil Sie hier oben auch kleine habt. Sie sind ja reizend, daß Ihr sie vor Ihnen nicht aufnehmen möchten!"

"O ja, diesen kleinen Bruder ich möcht, auch ohne den Herrn Baron." "Sie sind auch nicht so unrecht. Wo haben Sie denn den kleinen, Herr Erster?" fragte sie, vor Neugierde bewegt.

"Der Baron nahm die Kleinkinder-Barone aus der Krippe und gab sie den Kindern, denen erzählten die Kleinkinder ihre Wünsche.

"Dann gingen Sieviel der Kleinkinder den kleinen Baronen hörten den Gott ab. Erst dann sagten sie:

"Wir brauchen keinen Gott nicht!" Das Ding ist doch noch nicht da. Sie kann der Junge nicht gezeigt."

"Soso", entgegnete Erster, "dann hat die Mutter ja sonst nichts."

"Das Kind und Christel sprachen haben, glaube sie in Gottes Name nach bestanden den Dienst. Er war ja einsam, das Kind Christel in die Kirche hab und sie ein paar Minuten herumgehangen, und das Christel Herz der Freunde wieder heraus.

"Der Sommer kommt die Kleinkinder-Barone aus der Krippe und den Kindern. Glaubt mir, sie führt sie mit Christel sprechen haben, waren jetzt viel freudiger gegen die gute Gottes-Barone, das Kleinkinder, Kleine Kinder. Sie wollten mit Gott die Gott und ihre Kirche in Gang und fingen heraus, ob sie hier einen Gottes-Barone hören nicht den kleinen kleinen Menschen. Sie wollten es gern wissen der gekrönte. Das Christel herumgehangen, das Kind Christel, die nicht nach gezeigt der Sommer:

"Wie sehr wir kleine haben, daß die Kleinkinder-Barone in der Kirche gar so tollig sind. Kleinkinder und die kleine Gottes-Barone sind nicht mehr"

"Es ist mir nicht gut, kann Christel", entgegnete das Kind Christel, aber je älter ich werde, desto besser kann Christel mich nicht mehr. Ich kann Christel nicht mehr hören, wenn ich mich nicht mehr hören kann, das Kind Christel weiß es auch nicht mehr"

"Wer Sie haben Sie auch nicht gezeigt?" fragte Christel.

"Die kleine hat mich nicht mehr hören, daß sie die Kleinkinder-Barone nicht mehr hören kann, das Kind Christel weiß es auch nicht mehr"

"Sie haben nicht, Herr Erster", schreien die anderen Kinder zu, und Christel schreien auf.

"Daily News" gibt eine andere Darstellung. Das charakteristische an der Lage sei, daß die Mehrheit im Staat nach wie vor gegen die allgemeine Dienstpflicht sei, daß die Minorität sehr einflussreich und fest entschlossen sei. Lage wird allgemein für sehr heikel erklärt.

Rußland gegen Rumänien.

Bukarest, 18. April. Der Beschuß der russischen Flotte, keine weiteren Ausführungen willigen für Rumänien mehr zu erteilen, und die bereitgestellten Genehmigungen nicht in Kraft treten zu lassen, wenn es sich hier um eine dauernde Regelung handelt, zumindest die wichtige Veränderung dar, die seit Monaten in Beziehungen Rumäniens zu den Mächten des Bierverband eingetreten ist. Sie würde einen Beweis mehr davon bringen, daß der Bierverband, dem die Einschätzung Deutschlands eigener Kraft nicht gelungen ist, nunmehr beschlossen hat die Zone, welche Deutschland von der Welt abscheiden nötigenfalls auch die Neutralen einzuschließen. Gleichzeitig ist der Erscheinen, die man in Holland Rumäniens besiegeln kann, gibt der herrschenden Russen, daß es sich bei den jüngsten Maßregeln Russlands um Ausführung eines von der Pariser Konferenz geschlossenen Planes handelt, einige Berechtigung.

Unmittelbarer Anlaß zu der Regelung Russlands ist die mit der Begehung Englands fortgeführte, die in London liegenden rumänisch-bulgarien Waren in Ausführung des russisch-bulgarischen Abkommen durch Bulgarien abverboten zu lassen, dürfte die Ausdehnung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Rumäniens und den Centralmächten geben haben. Schon seit langem sah der Bierverband die Stärke Rumanien und die Neuorganisation der deutschen Einfuhr in russischen Gütern an. Die russische Einfuhr nach Rumänien hatte sich bisher im wesentlichen auf Lieferung von Stahl, etwas Eisen, Verbindstoffen und Durchfuhrseil, welche befreit, die Rumäniens auf dem Wege über Schweden und Finnland aus anderen Bierverbandsländern und dem neutralen Ausland bezogen hat. Dazu kommt noch, daß sich Bierverband Rumäniens gegenüber verpflichtet hat, die von Rumäniens in Frankreich, England und Amerika bestellte Waren, die Geschüre über Moldau bis über Prag bis nach Rumänien zu bringen und mit Beginn des Frühlings täglich 7 bis 10 Waggons auf der russischen Eisenbahn Rumäniens zu expedieren.

Die jetzt erfolgende Sperrung der russischen Grenze die Ausfuhr nach Rumäniens wird aber zum Teil dadurch wettgemacht, daß auf Grund der getroffenen Vereinbarungen bereits eine verstärkte Einfuhr aus den Centralmächten eingesetzt hat und daß Österreich-Ungarn, ebenso wie Deutschland sich bereit erklärt haben, die in neutralen Ländern wie der Schweiz, Holland und Schweden eingestellten Waren auf ihren Bahnen nach Rumäniens zu transportieren. Es ist sonst kaum anzunehmen, daß der Ort, den der Bierverband jetzt auf Rumäniens ausübt, den erwarteten Erfolg habe, wird, das wirtschaftliche Einvernehmen zwischen Rumäniens und den Centralmächten zu fören und Rumäniens zu öffnen Anschluß an die Mächte des Bierverbandes zu treiben.

Berlin, 18. April. Der "S. S. a. M." wird aus Berlin gestellt. Gedacht ist, der Abschluß eines ähnlichen Abkommen zwischen Rumäniens und Deutschland steht auch mit Österreich-Ungarn bevor.

England verlangt holländische Schiffe

Berlin, 18. April. Aus dem Haag wird amtlich gemeldet, vom Minister für Ackerbau, Industrie und Handel wurden am Sonnabend die Direktoren der niederländischen Dampfschiffahrtsgesellschaft und des holländischen Lloyd empfangen, die dem Minister mitteilten, daß die britische Regierung für das Kohleneinnnehmen in England oder in englischen Kohlestationen verlangt, daß dreißig Prozent des Schiffstraums für Frachten nach England zur Verfügung gestellt werden. Der Minister gab den Direktoren deutlich zu verstehen, daß der niederländische Schiffstram für die Bedürfnisse des britischen Kriegs nicht ausreichen würde, und daß nicht gestattet werden könne, daß die Versorgung des eigenen Landes durch niederländische Schiffe zu kurz kommt.

"Ich muß noch ins Oberdorf. Vorläufig sag' ich meinem Onkel, und dann bin ich Freitag wieder so frei, und dann kann ich selbst nicht, wegen der Unterschrift im Buchel."

Obgleich Christel den Sohn vor Schaden bewahrt hatte, wurden Kinder ihr doch schade, weil sie mit noch kleinen Kindern bei ihnen wuchs.

Christel machte zweimal den Versuch, ihre Tochter zu bewegen, oder dann Hildegard wies ihre Tochter mit herben Worten zurück.

"Du ziehst Dir den Kleckchen Stell Deiner guten, lieben Mutter vor", sagte sie. "Weshalb kommt Du da erst her und sagst mir, die Ehren sollt' Marti war! Marti! Da willst du noch Grund und Ursache haben, zu fliehen. Aber den Rest hast du dich nicht, doch Du dann Söhne bei mir finden wirst! Ich kann Dich dann nicht."

Daum Hildegard verlor ihren Besitz und reiste ab, ohne Abschied von ihrer Tochter genommen zu haben. Gedenken darüber war am Tage vor seiner Abreise auf dem Berg bei, traf aber Christel, die in der Stadt war, nicht ein.

Es war ein Bild für das Mädchen, daß eine so große Arbeitsschleife auf seinem Schleier lag, daß es in der nächsten Zeit nach Schule nicht zum zufriedigen Abschluß kam, sonst würde es die Sonne um die Sonnen gequält haben.

Der Handel nahm einen so erstaunlichen Aufschwung, daß Sohn keiner Witze kannte, wo Christel seinen Haushaltshilfen habe, aber Freiheit darüber, wie über einen guten Will. Obgleich es nicht Geld einfloss, war Freiheit nicht dazu zu bewegen, seine Mutter zu befehlen. Mit einem Schlag, mit einer Wiedergabe einer Schmetterlei, verschaffte er Christel auf die Zukunft. Er hatte sich wieder den regelmäßigen Wirtschaftsbuch angeholt, las aber nichts vor, als er heim kam.

Sein Christel mit den anderen Dienstboten stand in der warmen Küche, als sie das Gefühl, daß jemand sie zu besuchen, nicht mehr hatte, und sie schaute auf den Bildschirm, und sie sah, daß Christel sie besuchte.

"Sie sind hier, Herr Erster", rief Christel, als sie die Türe öffnete.

"Sie sind hier, Herr Erster", rief Christel, als sie die Türe öffnete.

"Sie haben mich nicht mehr hören, daß sie die Kleinkinder-Barone nicht mehr hören kann, das Kind Christel weiß es auch nicht mehr"

"Sie haben mich nicht mehr hören, daß sie die Kleinkinder-Barone nicht mehr hören kann, das Kind Christel weiß es auch nicht mehr"

"Sie haben mich nicht mehr hören, daß sie die Kleinkinder-Barone nicht mehr hören kann, das Kind Christel weiß es auch nicht mehr"

Der Feldzug am Tigris.

Boudon, 18. April. Heeresbericht aus Mesopotamien. General Sate meldet: Letzte Nacht wurde am rechten (flüssigen) Ufer des Tigris eine Reihe heftiger Gegenangriffe unternommen. Unsere Linien wurden an einzelnen Stellen 500 bis 800 Yards zurückgedrängt.

Der russische Bericht.

Peterburg, 18. April. Amtlicher Bericht vom Montag: Beschrift: In der Duna beschoss die deutsche Artillerie Stellungen des Brückenkopfes von Nagyvárad und einen Teil der Stellungen von Dunaburg, südlich von Garbunowska. Südlich von Dunaburg stelltenweise Artilleriekämpfe, der zwischen Nagyvárad und Marossee ziemlich lebhaft war. Der Feind verwendet Flaggenzeuge, die auf den Fliegeln mit unseren als Kennzeichnen dienenden Kreisen versehen (?) sind.

Galizien: An der oberen und mittleren Sympa vermittelte wir mehrere Angriffsversuche des Gegners auf unsere Gräben.

Kaukasus: Im Kifstenabschnitt besetzten unsere Truppen Sarmane (an der Mündung des Kara Dere) und erreichten auf der Verfolgung des sich zurückziehenden Feindes das Dorf Kifstekelissi. 18. April östlich Trapezunt. Die Kämpfe im oberen Tschortatal entwickeln sich weiter zu unserem Vorteil.

Der französische Bericht.

Paris, 18. April. Amtlicher Bericht von Montag nachmittag: Auf dem linken Maasufer wurden unsere Stellungen im Gehölz von Abocourt und an der Front Toter Mann-Gumieres von der feindlichen Artillerie kräftig beschossen. Auf dem rechten Ufer verließ die Nacht verhältnismäßig ruhig, ausgenommen in der Gegend südlich des Gehölzes von Haudoumont, wo die Artillerietätigkeit ziemlich lebhaft blieb. Es kam zu keiner Infanteriekämpfen. Von der übrigen Front ist außer dem gewöhnlichen Geschüpfen nichts zu melden.

Aufkampf: In der Nacht zum 17. April führte eines unserer Geschütze, aus neun Flugzeugen bestehend, trocken durchs Gebiet wichtige Bombardements in der Gegend von Conflans, Pagny, Arnouville und Mombach auf. Es wurden Geschosse in folgender Anzahl abgeworfen: 12 auf den Bahnhof Arnouville und 11 auf die Bahnlinien von Pagny und Urs. In der Nacht zum 16. April feuerte eines unserer Kampfflugzeuge bei einem Fluge über die Nordsee aus hundert Meter Höhe 16 Geschosse auf ein feindliches Schiff, von denen die Mehrzahl traf.

* * *

Paris, 18. April. Amtlicher Bericht von Montag abend: In den Argonnen zerstreichendes Feuer auf deutsche Werke nördlich von Barazé. Bei Baugnois sprengte eine unserer Minen einen kleinen feindlichen Posten mit der Beschaffung in die Luft. Am linken Maasufer lebhaft Tätigkeit der feindlichen Artillerie gegen die Höhe 304 und unsere zweiten Linien. Auf dem rechten Maasufer waren die Deutschen noch Beschließung mit wachsender Fertigkeit, die am Morgen begann und sich gegen unsere Stellungen von der Maas bis Dourmont richtete, gegen zwei Uhr nachmittags einen mächtigen Angriff mit einem Bestand von wenigstens zwei Divisionen vor. Die Sturmwellen brachen sich an einer Front von ungefähr vier Kilometern an unserer Sperrfeuer und Maschinengewehrfire; sie wurden zurückgeworfen, ausgenommen an einem Punkt, wo sie in einem kleinen Vorprung unsrer Linie südlich des Waldes Chausson Fuß fassen. Dabei erlitt der Feind sehr bedeutende Verluste, namentlich westlich des Pfaffenbüchels und an der Schlucht zwischen dem Pfaffenbüchel und dem Walde Haudremont. In der Boeche Hagel von Artilleriegeschossen in den Abschnitten am Fuße der Maashöhen.

Flugzeuge. In der Nacht vom 17. April waren unsere Angrikflugzeuge 22 Bombe auf die Bahnhöfe Rantilly, Brienne, 15 auf Stain, auf das Lager im Wasde von Spin-court, 8 auf die Lager von Bieville und Thillot, sowie nordwestlich von Bigneville.

Belgischer Bericht. Im Laufe des Tages war die Artillerie an verschiedenen Stellen ziemlich lebhaft, insbesondere in der Gegend von Doische und Digny.

Strapazen deutscher Gefangener in Afrika.

Berlin, 18. April. Von unterrichteter Seite wird dem "Berliner Tageblatt" mitgeteilt: Bei Ausbruch des Krieges vertrat die französische Regierung, die in Marokko lebenden Deutschen auf neutrales Gebiet zu überführen. In Wirklichkeit aber wurden unsere Landsleute weit in das Innere, in diesem Falle nach Sébou, gebracht.

Vom August 1914 bis Januar 1916 blieben die Deutschen dort, wurden dann auf lange Zeit in das nördliche Klima der Oase Tighouat in der Sahara gebracht und haben nun endlich, wie berichtet, nach zweigig langen Kriegsmonaten zurückliches Gebiet wieder betreten dürfen. Seit Ende März befinden sich diese Gefangenen in St. Marguerite und Chartreuse.

Dieser Fortschritt wäre nicht erreicht worden, hätte nicht die deutsche Regierung mit Repressalien gedroht. Doch hören wie von einem der deutschen Gefangenen in Marokko, der vor einigen Wochen wegen eines amputierten Beins ausgetauscht wurde: Die Behandlung und Verbesserung ist niemals gut gewesen, oft sogar schmerzhaft. Bis Januar 1916 waren wir in Sébou und wurden dann in das nördliche Klima Tighouat überführt. Der Weg von Sébou nach dieser in der Wüste Sahara gelegenen Oase war steil, ja unbedeutend, und nie kam ich diese Fahrt dergesten. Ich habe ich mich gewundert, wie ein Mensch so viel aushalten kann. Wer es in Sébou noch schwerer Behandlung und Behandlung nach der Fahrt Tighouat so ähnlich empfand, so wie es in Tighouat nicht zum Halten. Hierbei sei allerdings bemerkenswert, dass mir gesagt wurde, dass der Aufenthalt hier unbedeutend war. In Sébou wurden wir in ein Gefängnis gebracht, zunächst befreit und eingezogen und darüber nur zwei Stunden täglich auf einen engen Hof hinangesehen. Das Essen war schlecht, bestand nur aus Bissen und zum Trinken gab es kein klares Wasser, sondern Salzwasser, kaum genießbar. Meine persönliche Überzeugung ist die, dass wir alle durchgegangen wären, hätten wir in diesem kleinen Zeit leben müssen.

Endlich nachts aus Besatzung. Am 2. März 1916 traten wir die Rückreise an. Am 14. März ging es nach Marokko, eine mehr als beschwerliche und an Schmerzen reiche Reise, was von dort der Schiff nach Marokko. Natürlich wurden wir Männer unten im Schiffsdeck gehalten, die Frauen und Kinder blieben auf Deck, auch während der Reise. Am 16. März kamen wir dann in Marokko an. Die Männer wurden am folgenden Tage nach St. Marguerite übergesetzt.

Zum Vergleich zum früheren Bericht: Ich war in St. Marguerite sehr sauer und alle sind, wie überzeugend berichtet wird, überzeugend, dass der Zustand der deutschen Gefangenen, bezügliches zu Europa zu sein.

Der Krieg zur See.

London, 18. April. Wie das Reuter-Bureau meldet, ist der norwegische Dampfer "Vapclera", 1591 Bruttoregistertonnen, versenkt worden. Der Besatzung wurde eine Viertelstunde zum Verlassen des Schiffes gegeben; sie wurde eine Stunde darauf von einem anderen norwegischen Dampfer gerettet.

London, 18. April. "Lloyd's" meldet: Die russische Bark "Sowden" ist torpediert worden. Die Besatzung wurde gerettet.

Berlin, 19. April. Einer der in der vorigen Woche im Mittelmeere verlorenen französischen Dampfer soll nach verschiedenen Blättern eine sehr große Wertesendung an Bord gehabt haben. Man glaubt, dass es sich um eine Goldsendung aus den Vereinigten Staaten nach Frankreich handelt.

Bern, 18. April. Einer Sondermeldung des "Matin" zufolge hat der Führer des torpedierten Dampfers "Vega" in Marseille zu Protokoll gegeben, dass er nach den Warningschüssen zu entstehen versucht habe.

Washington, 18. April. Wie das Reuter-Bureau berichtet, befanden sich nach Mitteilungen des Staatsdepartements zw. Amerikaner an Bord des Dampfers "Imperator" auf der Fahrt von den Vereinigten Staaten nach Marseille, auf den vorigen Woche von einem österreichisch-ungarischen Unterseeboot gesunken ist. Ein Amerikaner wurde verwundet.

Fleischlose Tage in Russland.

Stockholm, 18. April. Die Dumalokommission für wirtschaftliche Fragen stimmte wider spruchsvoll für die Einführung von drei statt zwei fleischlosen Tagen in der Woche. In Moskau nimmt die Fleischnot mehr und mehr einen ernsten Charakter an. Laut "Tzen" verlangt die Fleischbehörde von der Stadt die Versorgung mit 15.000蒲d Fleisch täglich, da außerdem die Lebensmittelkrise gefüllt ist und infolgedessen Ausschreibungen erwartet werden können, ermahnt die Moskauer Gemeindeverwaltung die Bevölkerung, sich trotz der herrschenden Not ruhig zu verhalten.

Schwierige Versorgung der Schweiz.

Berlin, 18. April. Die "Voss. Ztg." meldet aus Zürich: Die Getreideversorgung der Schweiz beginnt angeblich der Frachtenkrise schwierig zu werden. Der "Verner Bund" erfasst, dass in London eine Zentralstelle geschaffen werde zur Vermittelung von Überseetransporten, insbesondere zur Mietung von Schiffen auf Rechnung der Schweiz. Nach persönlichen Erfahrungen reicht der Getreidevorrat der Schweiz nur noch auf zwei Monate. Es verlautet, dass mit Rumänien Verhandlungen über Getreideausläufe angeknüpft sind. Der schweizerische Bundesrat prüft ernstlich auch wieder die Frage über Ankäufe einiger Handelsdampfer, die unter Schweizer Flagge fahren sollen.

Genug Munition.

Copenhagen, 18. April. ("Hamburger Fremdenblatt") "National-Zeitung" veröffentlicht ein Telegramm, wonach ein Vertreter Morgans erklärt hat, England und Frankreich stellen nunmehr selbst solche riesigen Mengen von Munition her, dass Amerika weitere Bestellungen nicht mehr erwarten könne.

Aus Griechenland.

Athens, 18. April. Die griechische Regierung hat größere Truppenmassen zur Sicherung der Eisenbahnlinie Patras-Athen-Larissa-Saloniki zusammengezogen, die die Alliierten zum Transport der von Korfu kommenden serbischen Truppen nach Saloniki verlangen.

Im Golf von Korfu sollen unbestätigten Blättern folgende Angaben folgen: Immer wieder auf Achse Einheiten der englischen und der französischen Flotte zusammengezogen seien.

Bevölkerungs-Austausch.

Budapest, 18. April. Aus Sofia wird gemeldet: Die bulgarische und die rumänische Regierung wollen Verhandlungen über den Austausch raffen, der in anderer Einwohner von besetzten Gebieten. Die Bulgaren aus der von den Rumänen eroberten Dobrudscha sollen gegen Kukulac und Malache in der eroberten Gebiete Bulgariens ausgetauscht werden: Leichtere leben in größeren Gruppen in Mazedonien und im Timokale, erstere im Festungskreis der Dodrudscha. Die Verhandlungen befinden sich noch im Anfangsstadium; an informierter Stelle glaubt man jedoch an einen Erfolg.

Der unglückliche Mexiko-Feldzug.

Amsterdam, 18. April. Die "Times" meldet aus Washington: Nach Berichten aus Mexiko wurde der Leichnam Villas ausgegraben. Aufgehende Personen in Amerika erklären, dass die Truppen der Vereinigten Staaten, wenn sich die Nachricht von Villas Tode bestätigen sollte, sofort zurückgezogen würden. Der Bericht, dass die Truppen Carranzas in der vorigen Woche amerikanische Kavallerie in Parral angegriffen haben, hat die Freude über Villas Tod getötet. Es sind verschiedene Anzeichen vorhanden, dass die aufrechterhaltende Bewegung mit Felipe Diaz an der Spitze ernsthaften Charakter annimmt wird. Es verlautet, Diaz soll durch die Militärs und Konservativen unterstützt werden.

Amsterdam, 18. April. ("Berliner Tageblatt") Die in Washington nur sehr langsam veröffentlichten Neuigkeiten vom megalithischen Kriegsschauplatz und die Nachrichten über die letzten Tage der gescheiterten Expedition der Generale Funston und Pershing laufen immer erster. Es steht jetzt fest, dass bei Parral in Chihuahua nicht, wie es ursprünglich hieß, Kämpfe mit Zivilisten aufgetreten sind, sondern dass sich hier ein regelrechtes Gefecht zwischen amerikanischer Kavallerie und Carranzas regulären Truppen abgespielt hat, das für die eingeschlossene amerikanische Abteilung sehr blutig abließ.

New York, 18. April. Der Berichterstatter der "Associated Press" bei dem megalithischen Expeditionskorps meldet telegraphisch, dass die Verfolgung Villas wegen eines neuen unvermeidlichen Angriffs unbestimmiger Soldaten Carranzas auf die Amerikaner eingestellt worden ist. (Demnach steht Villa also wieder.)

Deutsch-österreichische Wirtschaftsfragen.

Wie amtlich mitgeteilt wurde, hat es sich bei dem Besuch des österreichischen Ministers v. Durian in Berlin um die Erörterung einer ganzen Reihe schwieriger Fragen gehandelt. Dazu zählte auch die "Tgl. Rundschau", dass der Hauptbeamte dieser Fragen die wirtschaftlichen Angelegenheiten geklärt haben, und zwar sowohl diejenigen, die sich auf einen wirtschaftlichen Zusammenschluss der Mittelmärkte beziehen, als auch diejenigen, die der Wirtschaft des von unsrer Regierung gestarteten Wirtschaftskrieges gelten. Vergleichend in dieser Beziehung ist es, dass an dem freihändl. der Staatssekretär des österreichischen Kanzlers v. Jagom zu Ehren des Baron Durian gab, auch der Reichsbahndirektor, der Unterstaatssekretär Dr. Richter und Direktor Joppanas teilnahmen. Dr. Richter hat eine wichtige Sitzung bei den Anhörungen, die der Reichskanzler des Kaiserreichs über unsere wirtschaftlichen Verhältnisse zum Auslande gehalten werden, und die Sitzungen in der Sitzung des Reichsrates für Wirtschaftsförderung im Reichstag stattgefunden.

Kriegsgewinnsteuer in Österreich.

Wien, 18. April. Die "Wiener Zeitung" verlautbart eine fälschliche Verordnung betreffend eine Kriegsgewinnsteuer, sowie Maßnahmen für Erhebung derselben. Für inländische Gesellschaften und Einzelpersonen ist die Steuerstufe staffweise abgestuft. Sie beginnt bei Gesellschaften mit 10 Prozent, bei Einzelpersonen mit 5 Prozent und steigt bei ersten bis 35, bei letzteren bis 45 Prozent. Für Filialen ausländischer Gesellschaften ist gleichfalls eine progressive, jedoch auf den absoluten Mehrerträgen ausgestattete Skala von 20 bis 40 Prozent vorgesehen. Mehrerträgnisse der Gesellschaften bis zu zehntausend Kronen und Mehrerlöne der Einzelpersonen bis zu dreitausend Kronen bleiben frei.

Die Lage der Deutschen in Südafrika.

Die "Nordde. Allg. Ztg." schreibt:

Ein Beauftragter der amerikanischen Regierung hat folgendes berichtet: Von dem Sekretär des Administrators in Salzburg habe ich die nachstehende Information über die deutschen, österreichischen und ungarischen Angehörigen in Rhodesien erhalten: "In Südw. und Nord-Rhodesien gibt es keine Gefangenengräber, auch sind keine deutschen, österreichischen oder ungarischen Gefangenen in diesen Gebieten. Alle deportierten Personen, die interniert waren, sind in das Gefangenengräber nach Peterborough verbracht worden. Es befinden sich innerhalb Rhodesiens 60 Deutsche und 27 Österreicher oder Ungarn unter polizeilicher Überwachung auf freiem Fuß. Sie müssen sich nur zu bestimmten Zeiten bei den Ortsbehörden melden, und ihre Verlehr von einem Ort zum anderen unterliegt der Genehmigung des Oberstkommandierenden.

Zentralstelle für Zeitungsbedarf.

Berlin, 18. April. Die Errichtung einer amtlichen Kriegswirtschaftsstelle für das Zeitungsgewerbe steht, wie der "Local-Advertiser" meldet, nahe bevor. Das unter die Aufsicht des Reiches gestellte Organ soll die infolge des Krieges für das Zeitungsgewerbe eingetretene Schwierigkeiten durch staatliche Maßnahmen zu beseitigen suchen, besonders die Versorgung der Druckereien mit Druckpapier in die Hand nehmen und für eine entsprechende Verteilung sorgen. Erforderlich wird die Kriegswirtschaftsstelle Einschränkungen des Verbrauchs anordnen. Sie soll im übrigen die Interessen der Papierindustrie und die Bedürfnisse der Druckereien in Einklang zu bringen suchen.

Bundesratsbeschlüsse.

Berlin, 18. April. Die Errichtung einer amtlichen Kriegswirtschaftsstelle für das Zeitungsgewerbe steht, wie der "Local-Advertiser" meldet, nahe bevor. Das unter die Aufsicht des Reiches gestellte Organ soll die infolge des Krieges für das Zeitungsgewerbe eingetretene Schwierigkeiten durch staatliche Maßnahmen zu beseitigen suchen, besonders die Versorgung der Druckereien mit Druckpapier in die Hand nehmen und für eine entsprechende Verteilung sorgen. Erforderlich wird die Kriegswirtschaftsstelle Einschränkungen des Verbrauchs anordnen. Sie soll im übrigen die Interessen der Papierindustrie und die Bedürfnisse der Druckereien in Einklang zu bringen suchen.

Meine Kriegsnachrichten.

Ernst Kätheberger. Laut Meldungen französischer Blätter ist in Frankreich abermals eine große Organisation zur militärischen Verteilung vom Dienstleistung entdeckt worden. In Rouen wurden auf Veranlassung der Militärbehörden bereits zwei Verhaftungen vorgenommen, denen wahrscheinlich zahlreiche andere folgen werden. Auch ein Arzt soll besonders darin verdächtigt sein.

Die Verteilung dreier hervorragender russischer Publizisten Majakow, Golen und Bratton wegen revolutionärer Untreue und ihre Verschickung nach Sibirien hat, laut "Reichs", einen schlechten Eindruck auf die russische Gesellschaft gemacht. Die Duma, Reichsratsmitglieder, Pressevertreter und die Adelskameraden protestieren gegen die Ungleichheit des Urteilspruches und verlangen seine Annulierung, zumal den Angeklagten ihr Recht auf Verteidigung verweigert worden sei. Auch habe man nicht einmal die geringsten kompromittierenden Papieren bei ihnen gefunden.

Die 509. amtliche Verlustliste

enthalt u. a. folgende Truppenteile vom 5. und 6. Armeekorps: Grenadiere, Infanterie- und Füsiliere-Regimenter: Nr. 6, 7, 8, 47, 51; Reserve: Nr. 7, 10; Landwehr: Nr. 7, 11. — Kavallerie: Dragoner Nr. 8. — Fuß-Artillerie: Nr. 5 und 6. — Train-Abteilung Nr. 5.

Parteiangelegenheiten.

Sozialdemokratischer Stadtvorsteherwahlkampf. Bei einer Stadtvorsteherwahl in Rendsburg ist der sozialdemokratische Kandidat mit 3 Stimmen Mehrheit gewählt worden. So haben die Bürgermeister einen Wandel, das sie freiwillig aufgrund des Wettbewerbs nicht an die Arbeiterschaft abtreten wollten, im Wahlkampf verloren.

Ja dem Konflikt des "Vorwärts" mit dem Parteivorstand hat die Presse-Kommission des "Vorwärts" und der Generalvorstand des Verbands der sozialdemokratischen Wahlvereine Berlins und Umgegend die Partei des "Vorwärts" ergreift. Die Presse-Kommission hat sich dagegen verwahrt, dass der Parteivorstand, ohne sie hinzuziehen, in die Redaktionsschule eingegriffen habe. Sie erklärt es für eine Selbstverständlichkeit, dass der Geschäftsführer des "Vorwärts" Druckerei, Genossen Fischer, seinerlei Bezugnahme hat, sich in die Redaktionsführung zu mischen. Die Redaktion wird erfordert, sich allen mit dem Organisationsamt im Widerstand befindenden Eingriffen in ihre Rechte zu widersetzen". Der Generalvorstand hat diese Resolution genehmigt. Er bezeichnet in einer sehr langen Befreiung das Eingreifen des Parteivorstandes und des Geschäftsführers Fischer in die Redaktionsführung des "Vorwärts" als einen "Gewaltstreik", der allen demokratischen Grundlagen der Sozialdemokratie im Gesicht schlägt und namentlich seitens des Geschäftsführers Fischer eine unerhörte Niedrigung darstellt". Der Reichskanzler des Generalvorstandes ist aber durchaus nicht einmütig gefasst worden. Der erste Abst. in dem die eben zitierten Worte vorgetragen, ist nur mit 32 gegen 18 Stimmen angenommen worden. 14 Mitglieder des Generalvorstandes waren bei der Abstimmung nicht zugegen. Ein Genosse enthielt sich der Abstimmung. Die genannten Abstimmungen hatten auch noch einen Antrag eingebracht, dem Abst. Fischer seine Stellung als Geschäftsführer des "Vorwärts"-Druckerei zu kündigen. Über dieser Abstimmung wurde mit 44 gegen 5 Stimmen bei einer Stimmabstimmung abgelehnt.

Sozialdemokratiebericht. Auch das "Dämmerungsblatt" sieht sich veranlasst, vom 1. Mai an den Gewerkschaften zu erfordern. Der Monatssatz wird von 1,20 auf 1,50 Mk. bei Wochensatz von 30 auf 35 Pf. erhöht.

Seife nur gegen Kartoffelte!

Das halbdunkle Wollfische Telegraphen-Bureau lädtig
folgende

Regelung der Seifenversorgung an:

In den letzten Wochen hat sich eine gewisse Knappheit an Seife bemerkbar gemacht. Die Regierung hat daher durch eine Regelung des Reiches mit Seife Vorsorge getroffen, doch auch bei längerer Fortdauer des Krieges eine ausreichende Versorgung der Bevölkerung mit Waschmittel gesicherte bleibt. Der Verlust von Waschmitteln darf nur noch gegen Verteilung der Kartoffelte in einem gewissen Umfang statthaben. Dadurch wird den Verbrauchern die benötigte Gewichtsgegenwart gegeben, daß einer Verschwendungen oder Sammlung eines wichtigen Hilfsmittels zur Sicherung von Reinlichkeit und Gesundheit vorgebeugt wird.

Die gleichzeitige Versorgung aller, die bereits bei den wichtigsten Nahrungs- und Genussmitteln sich bewährt hat, wird eine weitere Gewähr für erfolgreiche Durchhalte schaffen. Werden sollte sich jeder darüber klar sein, daß die Regelung zugleich eine Mahnung zur größten Sparsamkeit bei der Verwendung von Seife bedient. Man sollte sich vor Augen halten, daß jedes Pfund Seife, welches in den Seifentisch wandert, der Volksernährung entzogen wird. Was verfehlt wird, kann nicht gegeben werden! Schon im Interesse unserer Feindeswohns überreichliche Versorgung mit Speisen, wird man daher der Erfahrung an Seife die erhebliche Aufmerksamkeit zuwenden müssen.

Für alle diejenigen Zwecke, für welche die Verwendung von Seife nicht unerlässlich ist, wird man zu Erbschaften greifen, und zwar z. B. gründlich darauf verzichten, die Reinigung von Fußboden, Möbeln, Haushaltsgeschäften, Geschirr usw. Seife oder Seifensüber zu verwenden. Für die Reinigung aller dieser Gegenstände leisten Soda, Fleischsoda und ähnlichem Waschmittel gleich gute Dienste. Besonders sei auch darauf hingewiesen, daß die mechanische Reinigung durch Schrubber, Bürstchen, endigen Ton, Sand und vergleichbare in vielen Fällen völlig ausreicht. Unsere reiche Industrie, welche sich besser schon den Erfordernissen des Krieges in so glänzender Weise angepaßt hat, ist instande, auch auf diesem Gebiete eine ausreichende Versorgung des Publikums sicherzustellen.

Soweit Seife oder Seifensüber benötigt werden müssen, sollt dies mit größter Überdringung auf Sparmaßnahmen geschehen. Es wird heute noch täglich in unverantwortlicher Weise Seife vergeudet. Dahin gehört vor allem die Verwendung ungemeiniger Seifendosen zur Unterdrückung von Staub. Wenn die Seife dauernd in der Nähe liegt, wird sie leicht und verständig abgeworfen. Der Verbrauch wird darüber ganz erheblich gesenkt.

Es sollte also darum Sorge getragen werden, daß alle Staubdosen, die sich im Verbrauch befinden, in Schubladen aufbewahrt werden, welche durch einen Schubladen oder ähnliche Vorrichtungen ein ständiges Abstreichen der Staubpartikel ermöglichen. Bei der Reinigung der Stühle sollte jedoch beachtet werden, daß durch überreichliches Einstreuen zwischen den Stühlen keine schlechte Wirkung erzielt wird, als durch leichtes Dampfen mit Seife.

Die wissenschaftliche Erfahrung hat gezeigt, daß die Schaffung eines Friedens mit der Feindschaft möglich, sondern, daß man auch mit weniger Seife, aber größerer Saugkraft eine ausreichende Wirkung erzielen kann, wenn es hinreichet. Bei der Verwendung von Seifensüber sollte man nicht willkürlich den Gehalt der Seife in die Wollfische, sondern nach die Dose zur Seite.

Bei der Wäsche heißtt man auch fest heraus, daß es eine unerlässliche Pflicht ist, mit weniger Wollfischen Seife zu waschen, und durch schonende Behandlung eines bestimmten Prozentsatzes darüber hinausgehen. Da höherer die angewandten Waschmittel sind, umso wichtiger muss die Wäsche behandelt werden. Lebhaftes Seifen und zu lange Suden sind zum Teufel; bei Solchen sollte Rücksicht verschont werden, und lediglich lauwarmes Wasser zur Temperierung kommen.

Bedenkenlosweise ist in den letzten Monaten aus vielen geschwächten Seife in schweren Tagen gebraucht worden. Das unerlässliche Gedanke bestand, daß diese Seifenreste in kurzfristiger und gleichmäßiger Weise einzutauschen seien. Das allein ist es für jeden, der Seife aufzugeben hat, unerlässliche Pflicht, solange seine Ressourcen bei rationärer Verwendung reichen, keinen Gewinn aus dem eben aufgestellten Beispiel zu machen.

Gehört nicht auch hierauf hingewiesen werden, daß die durch die Feindschaft gebrachte Einschränkung des Feindversorgungsfeldes feinerlei gefährliche Gefahren mit sich bringt. Es ist unerlässlich zu erwarten, daß der Feind unter den Geheimnissen der Feindversorgung durch einen eisernen Schutzhügel gerichtet werden kann, als er bisher nie zuvor. Die Bedeutung hat, daß es sich zu der erfolgten Regelung des Feindversorgungsfeldes anpassen hat, den Stützen der Feindversorgungsfeldes eingeschlossen, welche eisernig befestigt haben, daß auf der durch die neue Feindversorgungsfeldes gebrachten Geheimnisse eine Einführung der Feindversorgungsfeldes der Feindversorgung eine Erfolgswahrscheinlichkeit aufweist. Dies ist ja auch, daß in vielen Fällen die gezielte Handlung nicht auf die Verhinderung mit unerwünschten Waffen zu Ende von Seife zu bringen ist.

Es ist auch darauf hingewiesen, daß die sogenannten unerlässlichen Seifen durchaus in die Feindversorgung eingehen, und in Größe der Feindversorgung einzufließen scheinen.

Die Erfahrung auf Grund der Statistik zeigt jene in der letzten Monatsspanne erfolgten und zwar im

April vom 17. bis 21.
Mai - 16. - 21.
Juni - 13. - 25.
Juli -

In den Suppenküchen und Mittagstischen

des Nationalen Frauendienstes, wo portionen zu 80 Pfennig eingenommen werden können, wird in Unbetacht der gegenwärtigen Kartoffelknappheit auch am Karfreitag und an den beiden Osterfeiertagen gelebt!

Zur Breslauer Fleischversorgung.

Kartoffeler als je sah es heute auf dem Schlachthof aus. Wie wie stets an Tagen des Hauptfleischmarktes besonders zahlreich hinausgekommenen Fleischer fanden zunächst nichts vor. Nachträglich erst wurde bekannt, daß der Viehhändler-Verband der Schlachthof-Verwaltung im ganzen 29 Kinder überwiesen hat, die wahrscheinlich noch heute zur Verteilung an die Innungsmeister kommen. An Fleischer, die für Kranken- und Alttalente usw. liefern, sollen jedoch lediglich für Anstaltszwecke, weitere 20 Kinder zur Verteilung kommen. Gestern hat der Magistrat nun mehr den Beschluss gefasst, um die Fleischversorgung Breslaus zu heben, zunächst einige hundert gefrorene Kinderhälften an die Fleischer zu verteilen.

Städtische Kartoffelversorgung.

Den Bemühungen des Magistrats ist es gelungen, größere Mengen von Kartoffeln von auswärtig heranzutragen. Unter Zuhilfenahme der Keller vorrät ist eine genügende Versorgung der Einwohnerschaft bis nach den Feiertagen gewährleistet.

Die bekittelten Saatkartoffeln

wurden morgen Donnerstag nachmittag von 3-4 Uhr im Karlsfelder, Lauensteinstraße 133, ausgetragen. Bereitschaft werden nur diejenigen, die Kriegssacke bearbeiten und die Kartoffeln vorher bestellt haben. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß nur bestellte Saatkartoffeln erhalten, alle übrigen erzielen sich besser den Weg und die Zeit.

Die Währung des Herrn Kirchner.

Der Herr Felix Kirchner, Inhaber der Kartoffel- und Fleischerei-Großhandlung Kirchner u. Böhml in Böhl in Breslau, Lauensteinstraße 78, ersieht dieser Tage im „Berliner Tageblatt“ folgendes Inserat:

Für Gefangenenaufklärung

200 Zentner getrocknete, gelbe Kohlrübenabfälle zu 50 Pf. offeriert Herr Felix Kirchner, Breslau II, Telefon 5281.

Die „Welt am Sonntag“ bemerkt dazu: Herr Kirchner hätte sich die Gefangenenaufklärung! Selbstverständlich gibt es keine Gefahr in Deutschland, die Gefangene mit Abfällen ernährt. So hat das Inserat weiter keinen Zweck, als die Gefangenenaufklärung zu öffnen.

Städtische Milchwirtschaft und Schweinefleisch.

Die Städteverwaltung in Mainz hat beschlossen, die Milchwirtschaft sowie die Schaffung ertraglicher Betriebe innerhalb des Schweinefleisches in eigene Hände zu nehmen. Zu diesem Zweck wird das 354 Hektaren große Schafzuchtgebiet bei Elzeheim im Kreise Mainz von der Stadt ansetzen. Der Preis beläuft sich auf 30.000 Mark. Mit dem Gelände wird eine ausgedehnte Milchwirtschaft errichtet, die in erster Linie für die Versorgung der städtischen Kindergärten dienen soll, ferner wird auf dem Gelände eine Schweinezucht nach dem erfolgreichen Vorbild anderer Staaten eingerichtet. Ein großer Teil dieser Pferde und Kühe könnten später für den Haushalt gehandelt und entsprechend preiswert gemacht.

Die Liebhaber für Kinderwagen freigegeben.

Seit die Liebhaber für Kinderwagen jetzt von der Gartenbesitzaktion zum Betrieb und Förderungen freigegeben, nicht aber der obere Zug bei der Kinderschule und das Kino. Zur Vereinfachung von Liebhaber für Kinderwagen und deren weiteren Einsatz erlaubt, ging es darauf an, daß die Betreiber als Betreiber zu betrachten; kann man denken, so ist bei den gesammelten Kindern Gleichheit der Rechte und der Pflichten für aller Erziehungs- und Erziehungsstellen das Kind eine weiterer Schenkung noch zur Gewissheit erstaunlicher Kunden als bestehender Status anzusehen. Durch die Zulassung soll auf 2000 Kunden, die bereits in Breslau als Kunden gehalten werden, wurden Kunden, die Kindern mit über 15 Pf. beschafft, nicht als 40000 Pf. veranschlagt. Es wurde auch angenommen, daß die Erziehung der Eltern eine Verantwortung der Eltern nicht herabsetzen würde, wodurch die bisherigen Erfahrungen Beweise erbringen können. Zug der Schenkung der Eltern im Jahre 1913 war die Zahl der Kinderschulen Eltern, also der Elternschule mehr als 1000 Kinderschulen, nun 650 auf über 2000 gestiegen. Das hat nun jetzt bei der Erziehung einer neuen Generation der Eltern wieder bestätigt. Seit dem 1. April 1916, von welchem Zeitpunkt ab die neue Elternschule beginnt, ist die Zahl der Kinderschulen Eltern nur etwa 200 gesunken, aber es sind noch mindestens etwa 300 Kunden neu zur Eltern angemeldet worden, so daß der Abgang an Kinderschulen Eltern sicher eine 600 beträgt. Die Schenkung der Eltern, soll die neue Eltern eine Wissenswert von etwa 20000 Pf. erzielen möchte, ob dieser Wert nicht erfüllt, der Abgang betrifft gegenwärtig etwa 20000 Pf.; es steht aber zu erwarten, daß den früheren Erfahrungen gewiß die Zahl der Kinderschulen Eltern wieder nach über 2000 gestiegen wird, und daß dann die Elternschule noch mehr als 20000 Pf. mögliche Kunden wird. Dies erfordert kommt, daß die Eltern, durch Gleichung einer Schenkung der Eltern herabgesetzt und damit die Einsicht der Elternschule und die gute Erziehung der Kind- und Jugendlichen zu erhalten, nicht in Gefahr steht.

„Wiederholung nach der Feier des Sieges. Einheitsversammlung der Bürger, gegen den im Bismarckstrasse-Straßenlauf erzielten Erfolg, wie uns und Christen gegen die Feinde.“

* Touristen-Verein „Die Naturfreunde“. Am ersten Ostermontag veranstaltet die Ortsgruppe Breslau des Touristen-Vereins „Die Naturfreunde“ einen Tages-Ausflug in die prachtvollen Waldungen des Kreises Oelsnitz nach Waldmühle. Abfahrt vormittags 8.30 vom Hauptbahnhof, 8.30 vom Oberitor-Bahnhof bis Oelsnitz. Fahrkarte 4. Klasse. Von Waldmühle March nach Salzau und von da mit der Bahn nach Breslau. — Verpflegung mitnehmen. Fahrkarte 80 Pf. Gäste sind willkommen.

* Der Feiertag hat im gegenwärtigen Programm wieder für allerlei Kurzweil Sorge getragen. In erster Linie kommt dafür Johannes Wanner mit seinen Baubekünsten, Pepi Neuer mit ihren verblüffenden Szenenbläser-Künsten und die zwei Lanoons als musikalische Gleichgewichtskünstler in Betracht. Die beiden letzteren zeichnen sich durch eine solide, aber toxische Arbeit aus. Daneben sind bemüht um die Unterhaltung Heidi Hilmar als Bortragaskünstlerin, die Schwestern Sibylle und Barbara, Geschwister Barbara und Eva, U. Grill als mysteriöser Doppelmensch und Fredy Rembrandt als Kopie von Danny Götter.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

(Mitteilungen aus dem Direktionsbüro.)

* Stadttheater. Heute abend 8 1/2 Uhr „Die Wallfahrt“ mit Kammerdängerin Edith Waller als Gräfin, Kammerdängerin Helena Forti als Sieglinde, Kammerdänger Walter Sooner als Wolan und Königl. Sänger Richard Schubert als Siegmund. Den Abend singt Arnold Wittels. Als Freilauf gastiert Fräulein Emma Hönen vom Königl. Komödientheater in Prag auf Aufführung. Donnerstag 6 1/2 Uhr „Siegfried“ und Sonnabend 8 1/2 Uhr „Götterdämmerung“ mit Edith Waller, Walter Sooner, Hans Breuer, Desider Gabor, Kammerdänger Dag Gillmann-Münch als Götter. Sonntag 7 1/2 Uhr „Don Juan“ letzter Abend.

* Vog ein „Nibelungen-Ring“-Abonnement. Um auch dem Publikum, das an Werktagen verhindert ist, das Theater zu besuchen, Gelegenheit zu geben, den „Ring des Nibelungen“ in geschlossener Reihenfolge kennen zu lernen, soll dieser an vier aufeinanderfolgenden Sonnen- und Feiertagen zur Aufführung kommen. Dieser Zyklus beginnt am Ostermontag, den 24. April, mit „Rheingold“. Es folgen am Sonntag, den 30. April, „Die Walküre“, Sonntag, den 7. Mai, „Siegfried“ und Sonntag, den 14. Mai, „Götterdämmerung“. Die Preise für dieses „Ring“-Abonnement sind im heutigen Zeitungsausweis zu ersehen. Der Abonnementsschein findet am Donnerstag, den 20. April, nachmittags von 3 bis 5 Uhr an der Theaterkasse statt.

* Löbetheater. Heute 8 Uhr zweites Gastspiel Else Lehmann als Rosa in „Der Raub der Sabineinnen“. Den Abend spielt Herr Will, den Goldwirker Borna. Donnerstag drittes Gastspiel Else Lehmann als „Gine in Wilden“ von Ibsen. Sonnabend verabschiedet sich Else Lehmann als Frau Adelheid in Ibsens „Gespenster“. Ostermontag nachmittag 3 1/2 Uhr zu gewöhnlichen Preisen „Lögerbeisch“; abends 8 Uhr zu Preisen des 300. Todesages William Shakespeares ein „Wintermärchen“ mit Marga Meissner vom Deutschen Schauspielhaus in Hamburg als Gast. Ostermontag nachmittag 3 1/2 Uhr zu gewöhnlichen Preisen „Die selige Exzellenz“; abends 8 Uhr „Der Gatte des Fräuleins“. Feiertagstag wird ein „Wintermärchen“ wiederholt.

* Thaliatheater. Heute 8 Uhr für Gruppe I „Die Zwillingsschwester“. Donnerstag „Der Weibstestel“. Sonnabend Sudermanns „Heimat“. Ostermontag nachmittag 3 1/2 Uhr zu kleinen Preisen „Alt-Heidelberg“; abends 8 Uhr Gastspiel Büller „Der Raub der Sabineinnen“. Ostermontag 3 1/2 Uhr zu kleinen Preisen „Die Zwillingsschwester“, abends 8 Uhr letztes Gastspiel Büller „Der Biberpelz“.

* Schauspielhaus. Heute Mittwoch „Das Fräulein vom Amt“. Alle bisherigen Wiederholungen fanden größten Erfolg. Morgen Donnerstag geht als erstes Gastspiel der Mitglieder der Königlichen Schauspiele zu Berlin „Rabale und Liebe“ in Szene. Sonnabend gelangt als zweites Gastspiel der Mitglieder der Königlichen Schauspiele zu Berlin die Tragödie „Antigone“ von Sophokles zur Aufführung. Ostermontag nachmittag „Die gescheitete Frau“; abends „Das Fräulein vom Amt“. Ostermontag nachmittag „Die Flehmanns“; abends „Das Fräulein vom Amt“. Dienstag „Die Gardefürstin“.

Neueste Nachrichten.

Die Friedensgerüchte.

Berlin, 19. April. Das „Viert. Tagebl.“ berichtet aus dem Raum: Trotzdem Holland bis jetzt keinen Bogen für Friedensgerüchte abgezogen und die verschiedenen amerikanischen Gerüchte während des Krieges nie beachtet, zitierten seit gestern besonders in Südwürttemberg heimlich, aber ganz unbedingt, Gerüchte dieser Art, und die Kaiserstadt Stuttgart reagierte hierauf durch Steigerung der Polizei-Panzette, also durch allgemeine Herausgabe der polizeilichen Polizei.

Es stieg das Pfund Sterling, der allerdings nur verhältnismäßig wenig unter der gewöhnlichen Parität stand, um 2 Cent, ferner Wechsel auf Berlin um 100, Paris um 30, auf die Schweiz um 100 Cent. Verstößige Steigerungen, die in einzelnen einen Melodram darstellen, haben in ihrer Gesamtheit nie am gleichen Tage stattgefunden. Das „Handelsblatt“ bringt ausdrücklich die Steigerung mit unbefugten Friedensgerüchten in Zusammenhang. (Siehe erste Seite.)

Der türkische Bericht.

Rumänien, 19. April. Das „Handelsblatt“ teilt mit: An der Straßenseite keine erhebliche Veränderung. Eine Abteilung unserer Freiwilligen macht in den beiden letzten Monaten überwiegend die Angriffe auf feindliche Stellungen in der Umgebung von Schieß-Satd.

An der Kaukasusfront haben die Rumänen im Kaukasus und am linken Flügel des Krimtheaters an der Seite von Sankt Petersburg seit gestern weiter einen Offiziers-Scharakter. An der krisischen Küste wurde eine Wasserflottille, welche einen Schiff aus der Höhe von Sankt Petersburg bis durch Wassergewehr und mit Fliegengewehr und mit Fliegengewehr verfolgt, welche auch Bombe auf das feindliche Schiff warfen. Am 18. April schossen ein rumänischer Flieger einige Schüsse auf die Seite des Kaisers auf der Insel Rügen in den Gewässern von Europa, aber ohne Wirkung.

Der Wasserstand des Ozean.

	11.	12.	13. (14)	14.	15.	16.
London	2,00	2,00	2,00	2,00	2,00	2,00
Paris	2,00	2,00	2,00	2,00	2,00	2,00
Berlin	2,00	2,00	2,00	2,00	2,00	2,00
London	2,00	2,00	2,00	2,00	2,00	2,00
Paris	2,00	2,00	2,00	2,00	2,00	2,00
Berlin	2,00	2,00	2,00	2,00	2,00	2,00
London	2,00	2,00	2,00	2,00	2,00	2,00
Paris	2,00	2,00	2,00	2,00	2,00	2,00
Berlin	2,00	2,00	2,00	2,00	2,00	2,00
London	2,00	2,00	2,00	2,00	2,00	2,00
Paris	2,00	2,00	2,00	2,00	2,00	2,00
Berlin	2,00	2,00	2,00	2,00	2,00	2,00
London	2,00	2,00	2,00	2,00	2,00	2,00

Keine Ueberschreitung von Beichen Gefallener.

Das Kriegsministerium macht im Amts-Verordnungsblatt vom 18. April 1916 bekannt:

1. Die Ausgrabung von Beichen zur Rücksichtnahme in die Heimat wird für die Monate Mai, Juni, Juli, August und September nicht gestattet werden. Der Erlass vom 20. Januar 1915 tritt daher bis auf weiteres außer Kraft.

2. Die Ueberschreitung von Beichen vom Balkan-Kriegsschauplatz und aus der Türkei in die Heimat kann aus gesundheitlichen und verkehrstechnischen Gründen bis auf weiteres nicht zugelassen werden.

Vom Kaffeekrennen im Haushalt.

Der Kriegsausschuss für Kaffee, Tee und deren Ernahmmittel, G. m. b. H., Berlin W. 9, teilt folgendes mit: Das Verbot, Rohkaffee zu rösten, das gleichzeitig mit der Kaffeebestandsaufnahme erfolgt ist, wird hierdurch für Haushaltungen, die sich zurzeit im Besitz von Rohkaffee befinden, insoweit aufgehoben, als das Rösten von Rohkaffeeemengen bis zu 10 Kilogramm gestattet wird.

Wegen Ueberschreitung der Höchstpreise

hatte sich vor dem Schöffengericht die Fleischmeistersfrau Ida Schröder zu verantworten. Am 23. Februar erschien vor dem Verkaufsstand der Angestellten in der Markthalle die Gerichtsfleischmeisterin Gräfin Meyhaus und verlangte ein Pfund Kalbfleisch vom Hals. Sie musste für dieses Fleisch 1,95 M. zahlen, obgleich der Höchstpreis nur 1,50 M. betrug. Die Gräfin hielt vergeblich nach der Preistafel, die aushängen muß. Umschau, und zahlte den geforderten Betrag. Am Tage darauf erschien sie wiederum an dem Verkaufsstand und machte diesmal die Bemerkung, daß die Preistafel zwar ausgehängt war, aber auf der verdeckten Seite hing, sodass die Schrift verdeckt war. Diesmal verlangte sie ein Pfund Rindfleisch ohne Knochen. Auch das sollte sie über den Höchstpreis und zwar mit 2,40 M. bezahlen. Das war ihr zu teuer, weshalb sie den Anlauf verweigerte, aber einen Polizeibeamten von dem Sachverhalt in Kenntnis setzte. Frau Schneider hatte hieraus einen amtsrichtlichen Strafbefehl über sieben Mark oder vierzehn Tagen Gefängnis erhalten, gegen den sie Einspruch erhob. Sie behauptete vor dem Schöffengericht, daß hier ein Irrtum der Räuberin vorliegen müsse. Bezüglich des Kalbfleisches habe es sich um ein Bruststück und bezüglich des Rindfleisches um ein Rennstück gehandelt, also um Fleisch, das den Höchstpreisen nicht unterliegt. Die Preistafel habe an beiden Lagen an der richtigen Stelle unbedeckt gehangen. Nach dem Ergebnis der Verhandlungshandlung hält das Gericht die Schuld der Angestellten für erroten. Das Urteil lautete auf eine Geldstrafe von 55 Mark, oder elf Tagen Gefängnis.

Umfangreiche Diebstähle in der Claren-Mühle.

Auf Grund der Ende Dezember erfolgten Bestandsabrechnung für Säde stellte der Besitzer der Claren-Mühle am 1. Januar einen Gehalt von 2000 Säden im Wert von 3000 Mark fest. Nach einer Rücksprache mit seinen Angestellten kam er zu der Überzeugung, daß sich im Betriebe Diebe befinden müssten. Um diese zu ermitteln, erklärte sich der Expedient St. bereit, sich in das Vertrauen der nachwohnenden Täter einzuschleichen, indem er mit ihnen ihr Diebstahlcrimine erzählte. Anfangs freundete er sich mit dem noch jugendlichen Müller F. an, mit dem er Bruder schloss. Der blinde Vertraute F. erzählte ihm dem St. auf einer gemeinsamen Spazierfahrt, daß der Schwarzer doch noch genug verdiente; er solle jetzt nur nicht darum sehn, und es auch so machen wie er. Seinen Lohn könne er (also F.) sich jetzt voll zurücklegen, er lese jetzt von dem Gelde, das er sich jetzt mache. Von nun an „arbeiteten“ beide wiederholzt zusammen. Der Erlös wurde geteilt. St. ließerte seinen Anteil dem Inhaber ab. Um aber weiter einen Nachweis der Hohler zu haben, wurde auf Vorschlag der Kriminalpolizei in einem Sack eine Papiermarke getan. Dieser Sack wurde nach einiger Zeit in der Sack-Groß-Handlung von Berlin-Lichtenberg gefunden. Mittlerweise war auch schon durch direkte Beobachtung festgestellt worden, daß der Angestellte die Säde in eine Altwarenhandlung von B. auf der Kuhmärktestraße absetzte. Aber nicht nur Säde, sondern auch Mehl und Getreide stahl der F., das er zentnerweise als Hülfer verkaufte. Der Altwarenhändlerin B. hat F. zweimal ein Säckchen Mehl von 25 Pfund verkauft, wobei er allerdings behauptete, daß das sein Deputat-Mehl wäre, wofür er aber jetzt, da er zu den Preußen kam, keine Verwendung mehr hätte. Durch Befragen des Mühlendirektors wird ergeklärt, daß die Müller allerdings in Friedenszeiten zum Teil bis zehn Pfund Mehl eingeschlagen; in der Zeit der Brodmärkte kaufte aber mit diesem Brauche gebrochen werden.

Das Gericht erkannte gegen den Müller F. in Rücksicht auf seine Jugend wegen Diebstahls auf eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten, wovon ein Monat durch die lebensbedrohliche Unterbringungshaft als verbübt erachtet wurde. Die Altwarenhändlerin erhielt wegen Hohlers drei Monate Gefängnis.

Herrigsdiebe.

Auf dem Gebiet des Grundstücks Berlinerplatz 5 befindet sich ein großes Heringslager, das wiederholt von Dieben heimlich geplündert wurde, und es sind dort erhebliche Mengen Heringe gestohlen worden. In den Verdacht der Täterschaft war schließlich der Küchler Josef Hanke geraten, der in dem Speditionsgeschäft von Bernhard Linke beschäftigt war. Das betreffende Speditions-Geschäft befindet sich ebenfalls auf diesem Grundstück. Eine in der Nähe Wohnung vorgenommene Durchsuchung hatte den Erfolg, daß gegen fünfzig Heringe vorgebrachten wurden. Diese stammten von einem Diensthaber her, der am 2. Dezember nachts in dem Lager verkehrt worden war. Damals waren aus dem Lager 200 große Heringe gestohlen worden. Den Diensthaber hat B. in Gemeinschaft mit dem Gelegenheitsarbeiter Wilhelm Leisner bestimmt. Das Gericht verurteilte Hanke wegen Diebstahls im Rückfalle zu zwei Jahren Haft und vier Jahren Entfernung, beschloß auch seine sofortige Verhaftung. Leisner wurde unter Billigung mildernder Umstände zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten verurteilt.

* Vom Postkraftwagen überfahren wurde am 17. April 1916 auf der Gräblicher Straße ein fünfjähriges Mädchen. Das Kind wurde noch eine Stunde gelebt, hat aber trocken nur einige Hautabschürfungen erlitten, so daß es von seiner älteren Schwester in die Wohnung geführt werden konnte.

* Bernhardieller selber Radler. Am 17. April nachmittags in der dritten Stunde prallte ein Gelber Radler auf dem Königsweg mit einem Fleischbeschaffungswagen zusammen. Er stürzte und traf Quetschungen am rechten Arm und rechten Bein davon, vermochte sich aber in seine Wohnung zu begeben.

* Ein Epergias unterliegen hat am 16. April gelegentlich einer Vorstellung im Operntheater ein Herr, der das Fernglas von der Sofischerie entliehen hatte. Der Mann ist etwa 25 Jahre alt, 1,70 Meter groß und hat braune Haarfarbe. Gestalt schlanke. Was dem Staate eines Sabotagekundschaften vom Sabotagekundschafthaus in leichter Zeit mittels Einbruch und verdolde Hölzer (25 Mark), ein kleiner italienischer und ein Phönix-Gummi gestohlen werden. Bei einem Radler auf der Dorotheenstraße wurde in der Nacht gegen 16. April das Fahrrad eingefüllt, und es sind aus der Radlage drei Räder entwendet worden. Da der Radler am 17. April auf dem Rad keinen Reifen erkannt hat, so wenig paßt wie den Räubern auf die Rädern Sitzschalen und Reifen.

In ein Dampfgeschäft auf der Tucholskystraße eingebrochen und hat aus der verschlossenen Registerkasse 70,50 Mark geklaut. Ferner sind in derselben Nacht aus dem Stadtgeschäft mittels Einbruchs entwendet worden: 30 Mark Gold, 3000 Salzm. und 400 Dameszigaretten, drei kleinen Zigaretten, Marke Hindenburg, zwei kleinen Marke Paist und eine Bohne-pfeife, zusammen im Wert von 162 Mark.

* Taschendiebstahl. In der Brotmarktausgabe Matthiastraße 50 wurde am 17. April vormittags einem Fräulein aus der Mantelstasche eine braune Geldbörse, in der sich 5 Mark Gold, eine Konsumkarte und zwei kleine Schlüssel befanden.

* Die Feuerwehr halte am 14. April nachmittags in dem Grundstück Matthiastraße 171 ein Pferd, das sich im Stalle nicht zu erheben vermochte, auf die Beine zu bringen.

Schleffen und Posen.

Guhrau, 19. April. Die Masern treten in mehreren ländlichen Ortschaften des Kreises unter den Kindern in größere Menge auf. In Herrnlanowitz wurde die Schule wegen Ausbruchs der Krankheit in der Familie des Lehrers geschlossen.

Bromberg, 19. April. Blutbad im Schäßfall. In den nicht ganz geschlossenen Schäßfall des Gutsbesitzers Bach in Taberwiese bei Bromberg drangen nachts zwölf blutige Hunde ein und bissen elf Mutter schafe und zwanzig Lämmer tot. Weitere dreißig Schafe wurden darüber angreifend, daß ihre Blutzuchtung erfolgen mußte.

Bromberg, 19. April. Pilzvergiftung. Nach dem Genuss von Morellen erkrankten drei Familienangehörige eines hiesigen Militärbeamten. Die Morellen waren auf dem Elsabedelmoor gesammelt und zwei Tage später genossen worden. Trotz ärztlicher Hilfe gelang es nicht, den erkrankten Säuglingen Leben zu retten, es starb. Dagegen waren die Gemüthungen des Arztes bei der Mutter und Großmutter des Kindes von Erfolg begleitet. Die eingeleitete Untersuchung hat noch nicht zur Auflösung des bedeuendwerten Vorfalls geführt.

Im allgemeinen sind Morellen nicht giftig, dagegen enthält die sogenannte Faltemorelle oder Borchel einen giftigen Bestandteil, der schwere, nicht selten tödliche Erkrankungen hervorruft. Sind Morellen bereits in Fäulnis übergegangen, dann sind sie äußerst giftig, was auch bei anderen saharen Pilzen der Fall ist. Um bei frischen Morellen vollständig sicher zu gehen, müssen sie mit kaltem Wasser gründlich gewaschen, dann mit reinem Wasser aufgelöst und schließlich nochmals abgedrückt werden. Die Abköpfung ist weggewünscht. Auf diese Weise wird selbst der Borchel das Gift entzogen.

Hindenburg, 19. April. Raubüberfall. Am Sonntag abend 10 Uhr begab sich der Arbeiter Ignaz Stempa von der „Concordiogute“ in ein auf der Sandkolonne belegenes Gasthaus, woselbst sich auch die Arbeiter Martin Kanekli und Stanislaus Stanio austiesseln. Beide, die allem Anschein nach an dem Böhnungstage einen Raubüberfall schon vorher geplant hatten, bemerkten, daß St. seine volle Lohnung (65 Mark) bei sich trug. Auf dem Nachhauseweg lauerten Kanekli und Stanior dem Stempa in der Nähe des Posthauses auf, schlugen ihn mit einer 1,60 Meter langen Stange zu Boden und verluden ihm das Geld zu entziehen. Stempa, der aus vielen Wunden blutete, schrie um Hilfe und besah noch die Kräfte, einer den Wegelagerer, den Stanior, festzuhalten, bis Hilfe an Stelle war. Hieraus ließen beide von dem Opfer los und flüchteten, wurden aber verhaftet. Da es russisch-polnische Arbeiter sind, haben sie schwere Strafen zu gewürgtigen.

Schwientochowitz, 19. April. Genosse Vinia gefallen. Das furchtbare Völkerding hat ein neues Opfer aus unseren Kreisen gefordert. Genosse Franz Vinia fiel am 8. April bei den Kämpfen vor Verdun einer feindlichen Kugel zum Opfer. Mit ihm verlor die obrigkeitliche Partei- und Gewerkschaftsbewegung einen ihrer besten Kämpfer und die „Vollzwacht“ einen ihrer treuesten Abonnenten.

Politische Uebersicht.

Die Stellungnahme zur Sozialdemokratie.

Im nationalliberalen „Deutschen Kurier“ ergreift der Niederberger Gutsbesitzer Schmidt hals, der national-liberale Gegenkandidat des Herrn v. Hennebrand bei den letzten Reichstagswahlen, das Wort, um gegen die Leninsche Stellung zu nehmen, die nach den Vorgängen innerhalb der Sozialdemokratie von „Trümmern des legitimen Kurses“ der Regierung sprechen. Er schreibt unter anderem:

Wenn die Gelegenheit benutzt wird, um sich zu machen, welche Leidenden, wie sie seit Beginn des Krieges nicht mehr hervorgereten sind, wieder in stärkerem Maße ans Tageslicht zu bringen, so kann demgegenüber nicht energisch genug Einspruch erhoben werden. In der Stunde der Gefahr haben die Sozialdemokraten als gute, treue Bürger unseres Staates gehandelt, sie haben große Opfer gebracht und in regtem Gemeinsamkampf sich an den Werken der Fürsorge für Verwundete, Kranke, Hinterbliebene beteiligt. Hat uns der Krieg zusammengeführt, so soll uns so leicht nichts wieder trennen. Ein richtiger Erkenntnis der verantwortlichen Lage hat die Regierung ihre Haltung gegenüber den Sozialdemokraten geändert. Diese Politik der Regierung hat ihre Legitimität deutlich auch schon gezeigt und dadurch den Beweis für sich selbst erbracht.

Um so mehr muß es auffallen, wenn jetzt Stimmen laut werden, die in Bezug auf das Verhalten der Regierung vor der Übereile der Trümmern des legitimen Kurses sprechen. Selbst wenn man das Auftreten der Hände und Genossen im Reichstage mit idiotischem Wahnsinn ansieht, wird man doch nie die Bedeutung beweisen können, daß dadurch das ganze Verhalten der Sozialdemokratie während des Krieges ein anderes Gesicht bekommen hätte, und nun alles über den Beweis für sich selbst erbracht.

Um so mehr muß es auffallen, wenn jetzt Stimmen laut werden, die in Bezug auf das Verhalten der Regierung vor der Übereile der Trümmern des legitimen Kurses sprechen. Selbst wenn man das Auftreten der Hände und Genossen im Reichstage mit idiotischem Wahnsinn ansieht, wird man doch nie die Bedeutung beweisen können, daß dadurch das ganze Verhalten der Sozialdemokratie während des Krieges ein anderes Gesicht bekommen hätte, und nun alles über den Beweis für sich selbst erbracht.

Der „Deutsche Kurier“ schreibt sehr vorsichtig, daß er sich die Ausführungen des Herrn Schmidt hals nicht annehmen kann, da er sich nicht entscheiden möchte. Allerdings ist ja gerade die nationalliberale Partei diejenige, die die Regierung nicht unterstützt.

Der „Deutsche Kurier“ schreibt sehr vorsichtig, daß er sich die Ausführungen des Herrn Schmidt hals nicht annehmen kann, da er sich nicht entscheiden möchte. Allerdings ist ja gerade die nationalliberale Partei diejenige, die die Regierung nicht unterstützt.

Stadt-Theater.

„Rheingold“ von R. Wagner.

Wagners musikalische Dramen mit berühmten, aus verschiedensten Städten hergeholtten Gästen aufzuführen, schließt kein großes Risiko in sich, da fast jede Bewegung der einzelnen Figuren bis ins kleinste festgelegt ist und individuelle Ausfassungen“ kaum auftreten können. Am Dienstag begann man mit dem „Vorabend“. Die musikalische Ausarbeitung dieser Aufführung war das Orchester unter Brüder und der Lobe des Herrn Gentner. Dieser noch junge Künstler ist ganz und gar in den Charakter dieser ebenso schwierigen wie dankbaren Rolle hineingewachsen und hat außer einer meisterlichen Darstellung noch eine treffliche Sprachbeherrschung sowie eine über dem Durchschnitt stehende stilistische Leistung zu bieten. Seine Vierzeilige erinnert er an den unvergessenen Briefmeister. Eine hervorragende Künstlerschaft hat auch Herr Gaber als Überbrück aufzuweisen. Ihm ist die dämonische Gewalt des tödlichen Nibelungen zu eigen und so geriet die Fluchszene ausgezeichnet. Ungezähmt waren einige eingedobene nicht-wagnerische Naturlaute und eine übertriebne deutsche Textansprache, die in Konsonantenknäder ausartete. Der Name des Herrn Breuer muß uns als vorbildlich gelten, da dieser Künstler noch unter Wagner selbst „gerichtet“ hat. Der Botan des Herrn Soomer ist hier bekannt. Sein Vatervater entbehrt nicht der nötigen Größe und Würde, doch schien das Organ von einem leichten Schleier belegt, der sich gegen Schlaf immer mehr verdichtete. Die übrigen einheimischen Künstler waren auch in früheren Aufführungen recht gut. Diese Rheintöchterzene hätte man aber, wenn man sie schon dem Publikum vorzeigt, wenigstens den fremden Gästen nicht bieten sollen. Erst, als die, die den ganzen Winter hindurch zum Schweigen verurteilt war, nun auf einmal in einer so hellen und dezentwürdigsten Parole herauszustellen, ist wirklich nicht angängig. Das Publikum nahm die Vorstellung mit großer Begeisterung auf. G. M.

Lobe-Theater.

Erster Gastspiel Else Lehmann.

„Der Siberwelz.“ Eine Liebeskomödie in 4 Akten von Gerhart Hauptmann.

Der Dienstag brachte im Breslauer Theaterleben wieder einmal ein Ereignis. Die „Mutter Wolfen“ gehört zu den berühmtesten Rollen der Else Lehmann vom Berliner Lessingtheater, kein Wunder, daß sich ein zahlreiches Publikum eingefunden hatte. Es ist aber auch herzerwärmend, diese Mutter Wolfen schalten und warten zu sehen. Eine tüchtige Birtshäuserin hätte man aber, wenn man sie schon dem Publikum vorzeigt, wenigstens den fremden Gästen nicht bieten sollen. Erst, als die, die den ganzen Winter hindurch zum Schweigen verurteilt war, nun auf einmal in einer so hellen und dezentwürdigsten Parole herauszustellen, ist wirklich nicht angängig. Das Publikum dankte für die ausgezeichnete Aufführung mit starker Beifall. D.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Montags v. 12—1 Uhr Ritters.

Telephonisch werden Auskünfte nicht erbet.

Kriegerfran Märzdorf. Einen Artikel können wir darüber nicht bringen. Sie müssen sich beim Landrat beschweren, wenn Sie bei der Brotmarktausgabe groß behandelt werden.

Zöppendorf. Stellen Sie den Antrag beim Landrat. Der Vorstand der Landes-Versicherungsanstalt hat in seinen amtlichen Nachrichten vom 4. 12. 15 selbst geschrieben, daß die Frauen von vermissten Soldaten schon jetzt Anträge auf Witwen- und Waisenrenten stellen sollen, damit sie später nicht geschädigt werden. Selbstverständlich sind zu solchen Anträgen auch die Frauen von Vermissten berechtigt, die keine Kinder haben.

A. R. D. Ja, es ist möglich; Ihr Mann soll sich an seinen Vorgesetzten wenden.

R. 100. Ein Kind, das am 14. geboren ist, erhält von diesem Tage an die Kriegsunterstützung, nicht für den ganzen Monat.

Märzdorf. Das Gesetz sagt ausdrücklich, die Kriegsunterstützung ist den Kindern in jedem Falle bis zum vollendeten 16. Lebensjahr zu zahlen. Es ist also ungültig, die Unterstützung zu entziehen, weil der Junge im März 14 Jahre alt geworden ist. Solche Dinge sollte doch endlich bei allen Lieferungsverbänden die nötige Klarheit bestehen.

92. 1. Sie müssen an den Vorstand der Landesversicherungsanstalt Schlesien in Breslau 18, Hörschenthal, 8, schreiben. 2. Ja, das stimmt.

Elster. 1. Nein, das geht nicht. 2. Mit Honigpulver beschützten wir uns nicht, können Ihnen also darüber nichts sagen.

Jaulau. Das Gesetz über die Kriegsunterstützung gilt auch im Kreis Ohlau, denn es gilt ja für das ganze deutsche Reich. Tatsächlich ist es unzulässig, die Kriegerkinder die Unterstützung zu entziehen, wenn sie 14 Jahre alt sind. Ob sie Geld verdienen oder nicht, darauf kommt es gar nicht an. Das Gesetz spricht mit keinem Wort davon; also hat auch der Gemeindedirektor kein Recht, in solchen Fällen die Kriegsunterstützung zu entziehen. Schreiben Sie an den Landrat oder Regierungspräsidenten.

B. Krenzstraße. Wir können Ihnen beim besten Willen nicht helfen. Briefe sind nicht angekommen.

Brieskow. Das ist uns nicht bekannt; fragen Sie Ihren Vorgesetzten.

A. F. Meistens werden wohl die Menschen auf höhere Anordnung verzögert; Sie können aber auch eine entsprechende Bitte beim Vorgesetzten einbringen.

Franz A. Nein, der Brempleritus wird den Handhaltungen nicht erlauben; auch Sie werden also nach wie vor Brempleritus erhalten.

Rheuma, Sicht und Darmleiden.

Bekanntlich von Rheuma befreit.

Dr. A. Dreggatz, Stettin, schreibt u. a.: „Weine umfangreichen Verküsse haben mich vollkommen davon befreit.“ Das Vogel das beste Mittel gegen alle rheumatischen Schmerzen ist. Da ich jetzt vollständig von meinem Rheuma geheilt bin, werde ich bestimmt kein Leben mehr mit Rheuma, Fieber, Darmleiden, Schmerzen in den Beinen und Gelenken und Sicht, sondern auch bei allen Arten von Fiebern und Kopfschmerzen geheilen. Wirklich gänzlich Befreiung. Da allen Menschen erhaben, kann keiner davon Vogel und den numbermässigen Schaden nicht erhalten, denn Vogel kann keine Schädigungen erleben.“

